

E 13560 *Adh. J*
27/

Bern, den 15. Januar 1916. ✓

An den General,B e r i c h t
=====über die militärische Lage der Schweiz auf Anfang
des Jahres 1916.

(Vgl. „Punktationen über die Lage“ vom 23./24. Mai, & „Bericht über die Lage“ vom 30. Juli 1915.)

I.

Abgesehen von den ganz bedeutenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten die unserm Lande, insbesondere von Seite der Entente-Mächte, durch die weitgehenden Beschränkungen der Ein- und Ausfuhr bereitet werden, sind unseres Wissens die politischen Beziehungen zu den kriegführenden Staaten nach Umständen gute. Militärisch bestehen weder an der einen noch der andern Front irgendwelche namhafte Störungen der guten Nachbarschaft, die ernstliche Verwicklungen befürchten liessen, noch auch Truppenansammlungen in unserer Nähe, die als eine Bedrohung für uns aufgefasst werden müssten.

Was die unmittelbaren Berührungen unserer Truppen mit denen der Kriegführenden anlangt, so wird allerdings die Anlehnung der beiderseitigen Gegner an unser neutrales Gebiet in einer Weise ausgeübt, die leicht zu dessen Verletzung führen kann. Sowohl im Pruntrutischen als auf dem Umbrailpasse schliessen die Kämpfenden mit ihren Verteidigungslinien und Hindernissen unmittelbar an unsere Grenze an und verstärken ihre Anlagen fortwährend. Augenscheinlich hat jeder seinen Gegner im Verdachte, er möchte, bei günstigen Umständen, das neutrale Gebiet zur Umfassung des angelehnten Flügels benutzen. Ich halte die Befürchtung einstweilen

nicht für begründet. Unsere Nachbarn allerseits können nicht im Zweifel darüber sein, dass wir den Versuch des Durchzuges durch das Pruntrutische (das Elsgau) oder das bündnerische Münsterthal gleicherweise als casus belli betrachten würden. Am einen wie am andern Orte aber würde der Vorteil der örtlich beschränkten Umfassung von ferne nicht den Nachteil aufwiegen, der dem Invasor aus der Gegnerschaft unserer ganzen Armee erwüchse.- Im Nordwesten ganz besonders ist an eine absichtliche Grenzverletzung nur zu denken in Verbindung mit der Bereitstellung einer Truppenmasse, die unsern Gesamtstreitkräften ungefähr entspräche. Es würde sich dann für den Invasor zunächst um eine Verlegung des Kriegsschauplatzes in die Schweiz handeln und im weitern um die Schaffung einer Basis in unserm Lande, behufs weitem Vorgehens gegen die strategische Flanke des Gegners. Nur dieses grosse, unter Umständen allerdings bedeutungsvolle Ziel, könnte es allenfalls rechtfertigen, die Gegnerschaft der ganzen schweizerischen Armee in den Kauf zu nehmen.

Die Lage kann sich dazu entwickeln, dass, bei den Millionenheeren die beiderseits im Felde stehen, das Gewicht unserer 200,000 Mann, die nicht von schwerer Artillerie unterstützt werden und im Rufe gewisser innerer Zerwürfnisse stehen, den einen oder andern der Kämpfenden nicht von dem Versuche des Vorgehens über die Schweiz abzuhalten vermag. Zur Zeit aber sind weder politische noch militärische Anzeichen dafür vorhanden, dass ein solcher Versuch geplant wird. Zwar stehen an unserer N.W.-Front nicht unerhebliche Kräfte der beiden Gegner Deutschland und Frankreich. Die Armee Gaede mag etwa 100,000 Mann aller Heeresklassen zählen mit starker Artillerie. Die räumliche Verteilung dieser Truppen aber schliesst jeden Gedanken daran aus, dass sie bestimmt sein könnten für einen Vormarsch durch die Schweiz. Auch bestehen an den auf unsere Nordfront gerichteten deutschen Bahnlinien keine andern Truppenansammlungen als die in den normalen Garnisonen und Uebungsplätzen vorhandenen Ausbildungsdepots. Die französische VII. Armee de Maud'huy in der Stärke von etwa 130 Bataillonen,

die von St. Dié im N. bis an die Lomont-Kette verteilt sind, ist augenscheinlich ihrer jetzigen Dislokation gemäss, sei es zum Angriff, sei es zur Abwehr, gegen das südliche Elsass gerichtet. Die z.Zt. eben im Gange befindlichen Verstärkungsarbeiten an der S.W.-Front des Pruntrutischen deuten auch mehr auf die Befürchtung eines deutschen Durchbruches hin als auf die eigene Absicht des Einbruches in unser Gebiet. Als auf uns berechnete Täuschung könnten sie auch nur dann aufgefasst werden, wenn gleichzeitig andere Anzeichen eines geplanten Ueberfalles vorlägen, wie scharfe Grenzsperrre, auffallende Truppenansammlungen bei Besançon und weiter südlich hinter unserer Westfront. Solange übrigens die Verbindung mit unserm Konsul in Besançon, wie es jetzt der Fall ist, vollständig ungehindert bleibt, halte ich dafür, eine französische Unternehmung gegen unsere Westfront (mit Ausnahme allfällig von Genf, wofür besondere Gesichtspunkte bestehen) sei nicht zu befürchten. Genf, das wir direkt nicht verteidigen können, könnte m.E. erst gegen den Friedensschluss zu als gefährdet erscheinen, wenn Frankreich, allfällig mit Zustimmung Deutschlands, die allgemeine Abrechnung benutzen wollte, um dieses wertvollen Objektes sich zu versichern.

Bei Deutschland ist ein Durchbruch durch die Schweiz m.E. überhaupt schon aus strategischen Gründen beinahe mit Sicherheit auszuschliessen. Deutschlands Lage im Verhältnis zu England, Belgien und Frankreich wird es immer dazu zwingen, namentlich aber im derzeitigen Kriege, seine Hauptkräfte im Zentrum und auf dem rechten Flügel einzusetzen und ihm verbieten, das Hauptgewicht auf eine exzentrische, schweizerische Basis zu verlegen. Ueberdies führt eine von der Schweiz gegen Ostfrankreich unternommene Operation zunächst wenigstens in ein nicht sehr fruchtbares, sondern relativ armes Gebiet (Hochfläche zwischen Jura & Saône) und sodann auch wieder auf eine befestigte Front (Besançon, Dijon, Lyon) und die starke Wasserlinie der Saône, jedenfalls aber nur auf grossem Umwege gegen das geographische-politische Operationsziel Paris.-- Betrachtet man die Karte von Europa, so erscheint überhaupt die Schweiz im Verhältnis zu Deutschland als ein Anhängsel der Aus-

sersten Südgrenze des Reiches, das der geographischen Lage nach viel eher in Betracht käme für ein deutsches Vorgehen gegen Italien als gegen Frankreich, wenn nicht hier die Alpenzone sich als starkes Hindernis dazwischenlegte, das durch Zerstörungen noch erheblich verstärkt werden könnte. Wenn im Feldzuge von 1813/14 die österreichische Armee von Süddeutschland her durch die Schweiz gegen Frankreich vormarschierte, so spielten dabei politische Rücksichten mit (Lostrennung der Schweiz von Napoleon) und dann die Idee von der strategischen Bedeutung, die man dem Besitze der Gegend von Dijon und des Plateau's von Langres ungebührlicherweise beimass; Erwägungen, die heute kaum noch eine Rolle spielen dürften.

Die geographische und strategische Lage der Schweiz zu Frankreich ist eine wesentlich andere. Sie entspricht der westöstlichen Schwerpunktlinie der französischen Landmasse und eine französische Operation durch die Schweiz, sei es gegen Deutschland oder Oesterreich, hat viel weniger den Charakter einer exzentrischen, sich weit von der Basis entfernenden Bewegung, als es bei einer deutschen Operation dieser Art der Fall wäre. Auch winkt hier einer französischen Invasionsarmee der Vorteil, auf eine beinahe unbefestigte Front des Gegners zu stossen, wie es umgekehrt gar nicht zuträfe. Endlich könnte für Frankreich auch noch die Ueberlegung Platz greifen, dass, die Unüberwindlichkeit der französischen N.O.-Front vorausgesetzt, durch eine englische Offensive in Belgien und eine französische in der Schweiz Deutschland genötigt würde, seine strategische Reserve in zwei so weit auseinanderliegende Teile zu trennen, dass ein Hin- & Herschieben dieser Flügel-Reserven beinahe untunlich wäre.

Da eine Offensive Deutschlands gegen Italien einstweilen ausgeschlossen ist, ^{das} ~~und~~ zudem günstige Operationslinien über österreichisches Gebiet zur Verfügung hätte, kann also im allgemeinen eine Benutzung schweizerischen Gebietes nur allfällig für Frankreich Vorteile bieten, die zu einer solchen Operation einladen könnten.- Um aber im Ernste mit diesem Vorgehen zu rechnen, müssten nicht nur geographisch-strategische Rücksichten dafür sprechen, sondern

auch Kräfte zu Gebote stehen, die nach Zahl und Beschaffenheit sich dazu eignen würden.

In dieser Hinsicht fällt Folgendes in Betracht :

Mit einer Vermehrung der Kräfte der Entente kann in nennenswertem Masse gerechnet werden von Seite Russlands, Italiens, Englands und seiner Dominions, sowie der französischen Kolonien. Russland ist für uns nur in Rechnung zu ziehen, insoweit es deutsche Kräfte nach Osten abzieht. Von einem Herüberziehen italienischer Truppen auf den französischen Kriegsschauplatz war schon vielfach und auch noch in letzter Zeit die Rede. Solches erscheint aber sehr unwahrscheinlich; Italiens Interessen liegen am Mittel-, resp. am Adriatischen Meere und dafür wird es vorab seine Kriegsmacht einsetzen. Die französischen Kolonien können nach glaubwürdigen Angaben wohl noch etwa 100,000 Mann liefern; einstweilen geht freilich alles was von den Kolonien kommt nach dem Orient; es ist aber nicht ausgeschlossen, dass später Teile zur Verstärkung der französischen N.O.-Front erübrigt werden. In franz. Blättern ist schon die Ansicht geäußert worden, diese Kolonialtruppen von Senegal, von Algier usw. seien eben das was es brauche, um als erste Sturmwelle gegen die befestigte deutsche Front anzulaufen; über sie hinweg würde dann die französische Truppe mit geringen Opfern den Durchbruch vollenden. (Vgl. auch das franz. Dekret vom 18. Dez. 1915 über die Rekrutierung unter den Eingebornen von Indo-China, Madagaskar, Aequatorial-Afrika, Somali-Küste, Neu-Kaledonien und Ozeanien.) Die franz. Rekruten der Heimatarmee werden kaum genügen zur Aufrechterhaltung der Bestände an der Front. Vor einigen Wochen gingen Meldungen ein, über starke Truppenansammlungen (100,000 - 120,000 Mann) im Lager von Valbonne östlich von Lyon; spätere Nachrichten aber ergaben, dass es sich dort nur um eine Zusammenziehung von Depotmannschaften handelte, deren Ausbildung noch der Ergänzung & Vereinheitlichung bedurfte, In gleicher Weise waren grössere Besammlungen bei Châlons s./M. festgestellt worden.- Alle diese Beobachtungen und Betrachtungen lassen also noch nicht annehmen, dass Frankreich im Falle sei, eine Armee von 2 - 300,000 Mann für eine strategische Umfassung des linken deutschen Flügels bereitzustellen.

len. Wohl aber kann diese Möglichkeit eintreten, wenn Englands grosse Mannschafts-Reserven mobil werden, wie es, nach der Annahme der wenn auch beschränkten Wehrpflicht, aufs kommende Frühjahr in Aussicht steht. Nicht nur dass deren Zahl ausreichte, um auf einem erheblich grössern Teil der belgischen und französischen Front die französischen Truppen abzulösen, sondern es kann auch angenommen werden, dass für den reinen Abwehr- & Grabenkampf sie nach Widerstandskraft & Ausbildung genügen würden. Insbesondere fällt für deren Kampfwert ins Gewicht, dass sie noch unabgenutzt und mit unerschütterten Nerven Leuten gegenüberstehen werden, die zwar kriegsgewohnt sind, aber doch einen Teil ihrer Kraft werden eingebüsst haben.

Wir hätten also damit zu rechnen, dass dann Frankreich im Falle wäre, Kräfte in der Zahl von mehreren Hunderttausend Mann aus der Front für Offensivzwecke herauszuziehen, Leute die sich jedenfalls für solchen Zweck besser eignen würden, als die englischen Mannschaften und ihre Führer. Ob diese Kräfte dann auf der französisch-deutschen Armeefront eingesetzt, oder für eine Operation vom rechten französischen Flügel aus verwendet würden könnte nur der entscheiden, der befähigt wäre, über die Widerstandskraft der deutschen Sperrfront zu urteilen. Besteht Aussicht, diese mit Hilfe der nunmehr beschafften ungeheuren Vorräte an Geschützen und Artillerie-Munition zu durchbrechen, so wird die Offensive wohl in der Richtung auf Belgien und den Rhein unternommen werden; ist diese Aussicht nicht vorhanden, so wird auch die Idee eines Vorgehens durch die Schweiz nicht von der Hand gewiesen werden können. Vor dem Frühsummer d.J. aber ist diese Möglichkeit kaum ins Auge zu fassen.- Von neuem kann sodann eine Gefahr für die Schweiz eintreten, wenn es den Truppen der Entente gelingen sollte, die deutsche Front an den Rhein zurückzudrängen. Der Rhein mit seinen Festungen bildet eine der stärksten strategischen Barrieren Europa's, und wenn es zur vollständigen Niederwerfung Deutschlands kommen sollte, so dürften die siegenden Heere der Entente nicht am Rhein Halt machen. Kann diese Linie von ihnen nicht durchbrochen, so muss sie umgangen werden, was sowohl durch

die Schweiz, als von der See aus durch Holland geschehen kann.-- Nimmt der grosse Krieg diesen Verlauf, so werden wir bis nahe an sein Ende zur Abwehr bereit sein müssen.--

Ein Vorgehen durch Holland kann für England eine grosse Versuchung bilden; die Richtung einer solchen Operation wäre für Deutschland gefährlicher, als der französische Angriff durch die Schweiz. Soll der rechte deutsche Flügel in Flandern zurückgedrängt werden, so liegt vor allem eine Landung an der Schelde & der Durchmarsch durch das dortige holländische Gebiet nahe, um in die Flanke oder den Rücken der Deutschen zu gelangen. Aber auch eine überraschende Landung weiter nördlich an der holländischen Küste ist denkbar, namentlich wenn die deutsche Linie in Flandern frontal nicht zu überwinden wäre. Deutschland hat z.Zt. an der holländischen Grenze nur etwa 1 Armeekorps stehen, das allerdings rasch verstärkt werden könnte und in Verbindung mit der nun seit bald 1½ Jahren im Felde stehenden holländischen Armee von etwa 300,000 Mann dem englischen Vormarsch an den zahlreichen Wasserlinien zum mindesten lange standzuhalten vermöchte. Für uns hätte der englische Angriff durch Holland die Folge, dass weniger französische Truppen an deren N.O.-Front frei würden und die Wahrscheinlichkeit eines Durchbruches durch die Schweiz entsprechend abnähme.

II.

Ich habe bisher nur die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit einer Invasion von Westen und Norden her ins Auge gefasst. Ein solches Ereignis aber wird m.E., unter den Umständen des heutigen Krieges, nie allein eintreten, sondern unbedingt begleitet sein von einer Bedrohung auf einer andern Front. Da aber, nach Lage der Dinge, nur von Westen her uns einstweilen eine Gefahr drohen kann, so ergibt sich, dass wir nur vom Verbündeten des westlichen Nachbarn, ^{also} von Süden her uns zugleich auf Bedrohung oder Angriff gefasst machen müssen. Es ist gar nicht daran zu zweifeln, dass so

gewiss die Entente beschliesst uns in das Spiel der Kräfte hineinzuziehen, so gewiss auch unsere West- & Südfront gleicherweise gefährdet erscheinen. Die nächstliegende Ueberlegung würde die allfälligen Gegner dazu führen uns von zwei Seiten her anzupacken, um so mehr als es eine gemeinsame Reserve für die beiden Kriegsschauplätze nördlich und südlich der Alpen, mit ihrer einzigen Bahnverbindung durch den Gotthard, nicht geben kann, unsre Kräfte auf diesen zwei Fronten also ganz auf sich selbst würden angewiesen sein.

Krieg bedeutet also für uns unter gegenwärtigen Umständen unfehlbar Krieg nach zwei Fronten.-

III.

Welches Verhalten ist in diesem Falle für uns angezeigt ?

Zwei Lösungen bieten sich im wesentlichen :

- a) Alle oder beinah alle Kräfte nach einer Seite werfen und die andere preisgeben, oder
- b) die Kräfte auf beide Kriegsschauplätze verteilen, nicht hälftig sondern je nach deren Bedeutung und Eigenart und dem Kriegszwecke.

ad a) Die wichtigern Interessen unseres Landes liegen unbestreitbar in der Hochebene, schon deshalb weil wir mit unserer Armee und einem Grossteil der Bevölkerung im Alpengebiete allein nicht leben könnten, zumal in einem Kriege, wo Frankreich & Italien unsre Gegner wären. Wenn wir also nur die Wahl hätten, beinah alle mobilen Kräfte entweder an die Westfront oder an die Südfront zu werfen, so könnten wir uns nur für die Verwendung an der Westfront entscheiden. In diesem Falle bliebe nichts anderes übrig, als zum mindesten das Tessin preiszugeben und daselbst an den Gotthard zurückzugehen. In Graubünden müsste, in Anlehnung an die geschaffenen Befestigungsanlagen, ein Verteidigungskampf geführt werden durch ein schwaches Detachement Gebirgstruppen und Landwehr. Ob

die Verteidigung des westlichen Abschnittes der Südfront auf dem Grenzkamm, Simplon - Gr.St.Bernhard, aufzunehmen oder auf die Pässe der Berner Alpen zurückzunehmen wäre, hinge von den besondern Umständen der Lage ab. Ein Geb.-Regiment mit Landwehr müsste aber jedenfalls auch hier eingesetzt werden.- Das Gros der Armee, Auszug & Landwehr, würde im Westen an der Aare und am Hauenstein aufmarschieren, wenn irgendmöglich zu offensivem Vorgehen in und durch den Jura oder nach S.W. und Hinaustragen des Krieges ins feindliche Land.- Die nähere Gestaltung der Operation hängt natürlich in erster Linie von einem Einverständnis mit dem Kriegsgenossen ab, sodann von der Zahl und dem Bereitschaftsgrad der gegnerischen Kräfte.

Aus folgenden Gründen aber halte ich dafür, dass das hier skizzierte Verhalten unsern Interessen keineswegs entspräche.

1./ Das Aufgeben des Tessin bedeutet für uns dessen endgültigen Verlust, wenn nicht die Entente-Mächte auf den andern Kriegschauplätzen so vollständig besiegt werden, dass sie die Bedingungen des Siegers und seines Verbündeten ohne Abstrich annehmen müssen. Wie schon wiederholt erklärt, wird eine Grossmacht es vermögen, die Gegend von Bellinzona so zu befestigen, dass wir an eine Wiedereroberung gar nicht mehr denken könnten; damit ist aber das Tessin sowohl als das Misox verloren und der Alpenkamm zwischen Tessin und Graubünden ebenfalls kaum mehr haltbar.

2./ Graubünden kann mit so schwachen Kräften, wie obige Lösung a) sie vorsehen muss, auf irgend längere Dauer nicht gehalten werden, ebensowenig der Talkessel von Landquart-Sargans, so dass diese Massnahme nicht nur auf den Verlust von Tessin & Graubünden hinausläuft, sondern der italienischen Armee auch die Wege nach der schweizerischen Hochebene öffnet, es sei denn, es werden genügende österreichische Kräfte nach Graubünden hereingezogen, um mit ihnen gemeinsam dort zu halten oder angriffsweise vorzugehen.

3./ Der grösste Teil des Wallis wäre voraussichtlich bei dieser schwachen Verteidigung der Südfront auch, und der Simplon jedenfalls bleibend verloren.

- 10 -

Endlich würde eine solche Preisgabe grosser, noch dazu vom Gegner sehr begehrter Gebietsteile, von unserm Volke niemals verstanden und auf die Truppen, nicht nur dieser Kantone, die schlimmste Wirkung ausüben.

ad b) Alles erwogen, halte ich dafür, dass die zweite Lösung, die Teilung der Kräfte, der Lage und unsern Interessen weit besser entspreche. Der entscheidende Umstand liegt m.E. darin, dass wir, so wie die militärische Lage heute ist, sicher sein können, bei drohendem Angriff von Westen, die Hilfe von Deutschland ^{zu} erhalten, die notwendig ist, um auf diesem unserm Hauptkriegsschauplatz nicht nur standzuhalten, sondern offensiv vorzugehen. Diese Gewissheit setzt uns in den Stand, soviel von unserer Armee an der Südgrenze zu belassen, als wir zu deren Festhalten bedürfen. Wir haben es hier mit einer ausgesprochenen Gebirgsfront zu tun und das bewundernswerte Beispiel, das wir in der heutigen Verteidigung der österreichischen Südwestfront vor Augen haben, soll uns zeigen, wie eine solche Aufgabe mit den geringsten Kräften zu lösen ist. (Um hieraus noch weitere Belehrung für unsere Armee zu schöpfen, sollte sobald wie möglich noch eine militärische Entsendung an diese Front stattfinden, mit dem Auftrag speziell die Defensive der Gebirgszone zu studieren.)

Dies im einzelnen festzustellen ist Sache der Detail-Untersuchung. Hier sei nur bestätigt, was ich bereits früher dargelegt habe, dass ungefähr folgende Truppen von Auszug & Landwehr für die Verteidigung der Südfront zu verwenden wären, überall unter Zuziehung der Landsturm-Infanterie der Gegend.

Im Wallis (ohne St. Maurice): ~~2~~ 1 Geb. J. Regt. & 1 Lw. Regt.

Im Tessin : 3 Geb.-Br., 2 komb. Lw.-Br., 1 Art.-R.,
1 Haub.-Abt., 1 Sap.-Kp., 1 Armee-Brtr.

In Graubünden : 1 Geb.-Br., 1 Feld-Br., 1 komb. Lw.-Br.,
1 Feld-Art. Regt., 2 Sap.-Kp.

Total an mobilen Truppen ausser der Besatzung von St. Gotthard und Bellinzona:

Gewehre & Karabiner: 44,100,
Maschinengewehre : 60,
Feldgeschütze: 48 , Haubitzen: 8 , Gebirgsgeschütze: 36,
Fussartillerie (12 cm): ^{12 Geschütze}

(Ganz oder teilweise Aufführung dieser Truppen an die MW-Linie
fabrikmässig vorbereitet.)

- 11 -

Die gesamte übrige Armee bliebe zur Verwendung an der Westfront verfügbar, wobei dem Verbündeten der Operationsraum nördlich der Hauenstein-Befestigung (ausschliesslich dieser) zufiele, unserer Armee der Hauenstein und das gesamte südwestlich davon gelegene Gebiet.

Noch ist die Frage zu erörtern, ob in diesem Falle für die Südfront ein besonderes Kommando zu bestellen sei oder ob die einzelnen Detachements daselbst (Festung St.Maurice-Gr.St.Bernhard, Wallis-Simplon, Gotthard-Befestigung, Südtesin, Graubünden) direkt vom Armeekommando zu leiten seien, das selbstverständlich auch den Befehl über unsere Kräfte an der Westfront direkt führen würde. Die Einsetzung eines einheitlichen Südfront-Kommandos, dem mit Ausnahme der Festung St.Maurice alles zu unterstellen wäre, verdient m.E. entschieden den Vorzug: Gotthard und Südtesin sind in so engem Zusammenhange, dass deren Vereinigung unter einem Kommando sich ohne weiteres aufdrängt. Aber auch zwischen den Operationen im Tessin und in Graubünden besteht eine so enge Wechselwirkung, dass eine Unterstellung unter verschiedene Kommandanten unter Umständen sehr schädlich wirken müsste. Allerdings hätte dann der Kommandant der Südfront die Weisung zu erhalten, dem Flügelkommandanten in Graubünden so weitgehende Handlungsfreiheit zu lassen, als die Lösung seiner Gesamtaufgabe überhaupt zulässt.

Der Zusammenhang zwischen der Verteidigung des Oberwallis und Simplons mit der Gotthard-Westfront ist ebenfalls ein so enger, dass eine Trennung unnatürlich und zweckwidrig erschiene. Etwas anders liegen die Dinge am Gr.St.Bernhard und bei Martigny & St.Maurice. Diese Region steht in sehr naher Verbindung mit den französischen Einmarschlinien aus Savoyen; die Fête-noire-Strasse und der Col de Balme- & Forclaz-Weg hängen direkt mit der St.Bernhardstrasse zusammen und es ist in diesem Raume mit dem Auftreten sowohl französischer als italienischer Kräfte zu rechnen; der Zusammenhang mit der Aufgabe der schweizerischen Hauptarmee ist um so mehr vorhanden, als die Festung St.Maurice bestimmt ist, Kräfte, die bei Martigny oder Vernayaz ins Wallis gelangt sind, zu verhindern nach dem Genfersee, dem Pays d'Enhaut und der Hochebene durchzubringen.

- 12 -

Ich halte also dafür, dass direkt unter dem Armeekorps ein Kommando der Südfront eingesetzt werde, dem zu unterstellen wären die Truppen und Anlagen in folgenden Gebieten:

Wallis oberhalb (östlich) der Linie Sanetschhorn - Ardon - Otemma-
gebiet;

Tessin, Gotthard & Uri, Graubünden einschliesslich des Talkessels
von Sargans-Wallensee und Glarus.

Die Festung St. Maurice mit den Gebieten westlich der Linie Sanetschhorn - Ardon (einschl.) - Otemma sind dem Armeekorps direkt zu unterstellen.

IV.

Im Hinblick auf die geschilderte Lage und die daran geknüpften Vorschläge, insbesondere auch in Erwartung der aufs kommende Frühjahr zu befürchtenden Verschärfung der Lage an unsern Grenzen, muss die Tätigkeit der Armeeführung im wesentlichen in folgenden Richtungen weiter einsetzen:

1. Die kriegsmässige Ausrüstung der Armee mit Waffen, Geschützen, Munition, Handgranaten, Sprengmitteln, Verbindungs- & Beleuchtungsmitteln, Bekleidung, Schuhwerk, Bau- & Hindernismaterial, Luftfahrzeugen usw., die Beschaffung von Sanitätsmaterial, Lebensmitteln, Rohmaterialien etc. etc. ist in Verbindung mit dem S.M.D. mit aller Macht zu fördern.

Mit ganz besonderem Nachdruck ist die Beschaffung schwerer Geschütze zu betreiben. Gegenüber der Einwendung, dass wir allfällig darauf rechnen könnten, vom Verbündeten, sei es Deutschland oder Frankreich, solche Geschütze zu bekommen, kann nicht genug betont werden, dass diese Rechnung sich leicht als falsch erweisen könnte, wie folgende Betrachtung lehren mag. Die schweizerische Regierung kann bei der ihr zur Pflicht gemachten Neutralität niemals auf eine blosser Befürchtung oder Mutmassung eines Einbruches hin mit dem Gegner des mutmasslichen Invasors ein Bündnis abschliessen. Das kann sie erst tun wenn die Gefahr des Einbruches sich so

verdichtet hat, dass sie als unmittelbar drohend erscheint. Truppenansammlungen an der Grenze können bei der Unvollkommenheit unseres Nachrichtendienstes bis zum letzten Augenblick uns verborgen bleiben oder als für andere Zwecke bestimmt erklärt werden, so dass wir erst knapp vor Beginn der Operationen aus der Neutralität heraustreten und zur militärischen Konvention oder zum staatlichen Bündnis schreiten können. Dann aber ist es zu spät, um noch fremde Geschütze und Munition herbeizuschaffen, geschweige denn, eigene Leute daran zu stellen. So liegen tatsächlich die Dinge und nur die frühzeitige Anschaffung dieses heute mehr als je entscheidenden Kriegsmittels kann uns davor bewahren, schon dem ersten Angriffe zu erliegen und das Verderben des Krieges ins eigene Land zu ziehen.

2. Mindestens ebenso wichtig als die Ausrüstung ist für den Kriegserfolg die Ausbildung der Armee, ganz besonders die Gefechtsausbildung mit verbundenen Waffen (Infanterie & Artillerie). Auf Grund der eingelangten Berichte ist anzunehmen, dass die Marschtraining unserer Truppen im allgemeinen den Anforderungen eines Feldzuges genügen werde. Sehr der Vervollkommnung bedürftig aber ist noch die Ausbildung im Gefecht der kleinern und grössern Einheiten, und zwar vom Bataillon mit zugeteilten Maschinengewehren & Geschützen an bis zur kombinierten Brigade. Dabei sind wohl auseinander zu halten die Schulung im Gefechte des Bewegungs- und des Stellungskrieges. Letzterer bildet eine Spezialität, die ganz besonders nach den neuesten Kriegserfahrungen betrieben werden muss. Die Taktik des Stellungskrieges hat unter der Einwirkung der schweren Artillerie, der modernen Sprengmittel und der Handgranaten Formen angenommen, die sich am meisten von den dermalen gültigen taktischen Reglements Vorschriften entfernen.

Ein Gebiet das bei der Ausbildung ebenfalls noch mit grösster Sorgfalt gepflegt werden muss, ist das des Sicherheitsdienstes. Die Beispiele von Ueberfällen schlecht bewachter Truppen sind namentlich im Beginn des Krieges sehr häufig und mit schweren Verlusten verbunden gewesen, selbst bei deutschen Linientruppen.-

Sehr unvollkommen ist jedenfalls bei uns auch noch die Behandlung und Ausnutzung des Telephons; die kurze Zeit seitdem es bei den Bataillonen und Batterien eingeführt wurde, konnte nicht genügen, um die Truppe damit genügend vertraut zu machen.

Das Bedürfnis der Gefechtsausbildung der Armee wird ohne weiteres dazu führen, dass zum Grenzschatze nur geschlossene Einheiten und Truppenkörper einberufen werden, und das System der Ablösung auf dem Wege der Beurlaubung verlassen werde.

Der Annahme entsprechend, dass wir mit einem Kriege zugleich gegen W. bzw. N.W. und S. zu rechnen haben, ist die Kriegsgliederung der Armee, die Kommando-Verteilung und die Zuweisung der Heeresteile auf die Gebiete des voraussichtlichen Kriegschauplatzes und die Fortifikationen möglichst vollständig vorzubereiten. Dieser Zuteilung tunlichst entsprechend sind die Truppen auch im Ablösungsdienste in die Grenzschatzgebiete zu verweisen.

3. Ein drittes Gebiet, das unsere Aufmerksamkeit und Fürsorge weiter sehr namhaft in Anspruch nehmen muss, ist das der behelfsmässigen Landesbefestigung. Von Feldmässigkeit der neuzeitlichen, gegen die modernen Zerstörungsmittel widerstandsfähigen Befestigung zu reden, geht nicht mehr an. Die verwendeten Mittel haben so viel Verwandtschaft mit denen der permanenten Befestigung, (Eisenbeton, Felsgalerien, ausgesprengte Schützengräben, gewölbte Unterstände usw.) dass die Grenzen auch mit dieser grossenteils verwischt erscheinen, ^{nach} Zeit- & Materialaufwand sind dabei kaum geringer.

Vor allem muss die Südfront mit Verstärkungsanlagen versehen sein, wo wir uns zunächst jedenfalls werden auf die Verteidigung angewiesen sehen; diese Anlagen sollen uns erlauben, dabei mit einem möglichst geringen Kräfteaufwand auszukommen und auch Landsturm und Freiwillige darin zu verwenden.- Sodann wird es gelten, die bisher mehr nach herkömmlichen Anschauungen hergerichteten Stellungen des Hauensteins und von Mürten nach den neuesten Erfahrungen zu ergänzen, aus denen sich für unsere Lage im wesentlichen Folgendes ergibt: Auf eigentliche Fernkampf-Artilleriestellungen müssen wir verzichten, weil wir in der Hinsicht keinem der

allfälligen Gegner gewachsen sind. Um so mehr haben wir darauf Bedacht zu nehmen, dass die Anlagen (Unterstände, Lager, Batterien, Magazine), welche die Ziele der feindlichen weittragenden Geschütze sein werden, möglichst gegen feindliche Einsicht, Entdeckung und Geschosswirkung maskiert, bzw. geschützt seien. (Unterstände tief im Boden, resp. Felsen, Geschützstände in Wäldern oder hinter Masken & Deckungen, Möglichkeit des Wechsels der Geschützaufstellung.)-

Unsere Artillerie ist insbesondere für den Truppenkampf, bzw. den Nahkampf zu verwenden und muss demgemäss so aufgestellt und geschützt werden, dass sie erhalten bleibt bis diese Verwendung sich bietet. Dabei empfiehlt sich, vor allem flankierende Wirkung anzustreben. Zugweise und Einzel-Verwendung der Geschütze wird häufig vorzusehen sein und reichliche Telephonverbindungen sind unerlässlich.

Die Hinderniss-Anlagen (Drahtnetze, Astverhaue, Spickpfähle, Palissaden, spanische Reiter, Minen) sind überall notwendig wo die feindliche Infanterie zukommen kann, und es darf nur die Erstellung der Teile des Hindernisses auf die letzte Armierungsperiode verschoben werden, die innert etwa 3 Tagen durch die Kriegsbesatzung hergestellt werden können. Das Material ist entsprechend sicherzustellen.

V.

Von grösster Wichtigkeit neben dem hievorigen entwickelten Programm für die nächstliegende Tätigkeit der Armeeführung ist selbstverständlich der über die Grenze reichende Nachrichtendienst. Welche Klippen und Gefahren auf dem Wege dieses Dienstes drohen, hat die letzte Zeit satzsam gelehrt. Die daraus zu ziehenden Lehren drängen sich ohne weiteres auf. Davon aber, diesen Dienst deshalb aufzugeben oder wesentlich einzuschränken, kann keine Rede sein. Die Kenntnis der militärischen Pläne und Absichten unserer Nachbarn allein erlaubt uns, in der Bestimmung der auf den Grenz-

schutz zu verwendenden Kräfte das Mass einzuhalten, das die Rücksichten auf unsre Finanzen so dringend fordern. Die Absichten der Nachbarn erkennen wir aber nicht aus ihren amtlichen und nicht-amtlichen Erklärungen und Pressemeldungen, sondern allein aus den militärischen und andern Massnahmen, die sie treffen. Darüber so weit möglich ständig sich ins Klare zu setzen ist Pflicht der Armeeleitung, und keine Geldmittel sind nutzbringender eingesetzt, als die in zweckmässiger Weise hiefür verwendeten.

Bezüglich ~~der~~ Rücksichten auf die Landesfinanzen muss noch Folgendes gesagt werden. Wir sind uns des Gewichtes dieser Rücksichten voll bewusst, da wir wohl wissen welche Rolle das Geld unter den Kriegsmitteln spielt. Falsch aber wäre es, Mittel & Kredit nicht soweit für die Kriegsbereitschaft auszunutzen, als es im Hinblick auf den Geldbedarf der Kriegführung selbst irgend zulässig erscheint. Immer noch sind wir der bestimmten Ansicht, dass nichts so geeignet ist, uns vor der Kriegsgefahr oder einer Ehrverletzung und Demütigung zu schützen, als der offensichtliche Kriegswert unserer Armee. Die Bedürfnisse einer modernen Armee sind gross und vielgestaltig und es muss unser ernstes Bestreben sein, bei den Anschaffungen für die Armee strenge zu unterscheiden zwischen Notwendigem und bloss Wünschbarem; letzteres wird desto mehr zurücktreten müssen, je mehr wir uns der Grenze unserer finanziellen Leistungsfähigkeit nähern.

Neben der Beschaffung des direkten Armeebedarfes muss die Armeeleitung sich aber ebenso um die Subsistenzmittel des Volkes kümmern, von deren Bestand auch die Erfüllung der Aufgabe der Armee abhängt. Dazu gehören insbesondere die Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Bekleidungsstoffen, Leder, Brennstoffen, Oelen und Benzin, Kautschuk usw. Das Armeekriegskommissariat wird also nach wie vor in ständiger Verbindung mit dem S.M.D., speziell dem O.K.K., bleiben und an seinem Teile mithelfen müssen, diesen Bedarf zu decken und die nötigen Vorräte sicherzustellen.

VI.

Bei den obigen Darlegungen über die Möglichkeit, bzw. Wahrscheinlichkeit eines Hineinziehens unseres Landes in den europäischen Krieg, bin ich bisher im wesentlichen von militärischen Gesichtspunkten ausgegangen und dabei habe ich stets an dem naheliegenden Gedanken festgehalten, dass wir unsere Armee gegen den einsetzen, der unsere Neutralität ernstlich bedroht oder verletzt, und mit dem Gegner des Invasors gemeinsame Sache machen würden. Militärisch betrachtet halte ich ein anderes Verhalten, nämlich den Anschluss an den Verletzer unseres Gebietes, schlechthin für unmöglich, mag man theoretisch noch so sehr vom Rechte dazu überzeugt sein. Die immer schärfer sich ausprägenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Bedrückungen legen es aber nahe, auch die Folgen der Entwicklung dieser Dinge und überhaupt die militärische Tragweite unserer so grell hervorgetretenen wirtschaftlichen Abhängigkeit kurz zu betrachten.

Bei einem Kriege gegen die Entente werden wir ohne weiteres bezüglich der Absperrung vom überseeischen Verkehr in die ganz gleiche Lage uns versetzt sehen, in der sich z.Zt. die Zentralmächte so wenig wohl befinden. Kann das ein Grund sein, uns auch dann auf Seite der Entente zu schlagen, wenn sie uns mit Krieg bedroht oder überzieht? Ganz abgesehen davon, dass auch der Abschluss von den Zentralmächten uns durch den Entzug von Kohle, Eisen & andern wichtigen und unentbehrlichen Dingen schwer schädigen würde, halte ich doch dafür, dass auch in diesem Falle weder Volk noch Regierung es über sich bringen könnten, dem Invasor die Hand zum Bunde zu reichen. Wir würden auch nur dann auf die richtige Stimmung in der Armee rechnen können, wenn wir sie gegen den führen dürfen, der als der treulose Einbrecher allen offenkundig wäre; dies um so mehr noch, als in diesem Falle doch auch etwelche Aussicht bestände, durch unsern Eintritt in die Arena die Waagschale zu Gunsten unseres Kriegsgenossen sinken zu machen.

Aber auch noch einer andern Entwicklung der Lage muss gedacht werden.

Es könnte in der Absicht der Entente liegen, durch stetige Verschärfung der jetzt schon sehr lästigen Absperrung, ohne militärische Bedrohung, uns auf ihre Seite hinüberzuzwingen. Dann zu einem geraden, ehrenhaften und einmütigen Entschlusse zu gelangen, wird viel schwieriger sein. Gegenüber dem allmählich anziehenden, stillen Drucke wird es um so weniger zu einer einhelligen Entrüstung und Empörung dagegen kommen, als dann nicht nur der politisch zur Entente hinneigende Teil unseres Volkes, sondern auch ein gut Teil unserer Gross-Industrie, sehr geneigt sein werden, dem Drucke nachzugeben.

Wir dürfen aber auch dann die grosse geschichtliche Erfahrung nicht vergessen, dass die Vormachtstellung Frankreichs auf dem europäischen Kontinente stets zu einer schweren Minderung sogar unserer politischen Selbständigkeit geführt hat, ja bis zu einer wahren Vasallenschaft gegenüber dem westlichen Nachbarn, während unsere politische Unabhängigkeit nie angetastet oder beschränkt wurde, seit 1871, da das Deutsche Reich in die Stellung der europäischen Vormacht einrückte. Dass andererseits die Zentralmächte versuchen sollten uns zu zwingen, aus wirtschaftlichen Gründen auf ihre Seite zu treten, erscheint vollständig ausgeschlossen; sie haben von der abgeschlossenen Schweiz keine irgend nennenswerte ökonomische Erholung und Stärkung zu erwarten und an der Absperrung von der See würde der Anschluss der Schweiz an sie nicht nur nichts bessern, sondern die Lage für die Zentralmächte nur noch verschlimmern.

Eine Gefahr aus wirtschaftlichen Gründen zum Kriege gezwungen zu werden droht uns also m.E. auch nur von den Entente-Mächten.

Auch dieser Weg führt also wieder zu dem Schlusse, dass wir einstweilen nur mit einer Bedrohung unserer West- & Süd-Front zu rechnen haben, auf die eben die dem Herrn General vorgeschlagene Kräfteverteilung der Armee zugeschnitten ist.

- 19 -

Wenn der Herr General im allgemeinen der hier dargelegten Auffassung unserer Lage und den Grundzügen des Programmes für die Arbeit in der Armee zustimmt, werde ich die Vorschläge einreichen für die entsprechende Kriegsgliederung, die Truppenverteilung und weitere Massnahmen, wie sie im Zusammenhange mit dem Ablösungsdienste zu treffen sind.

Der Chef des Generalstabes
der Armee:

Preche